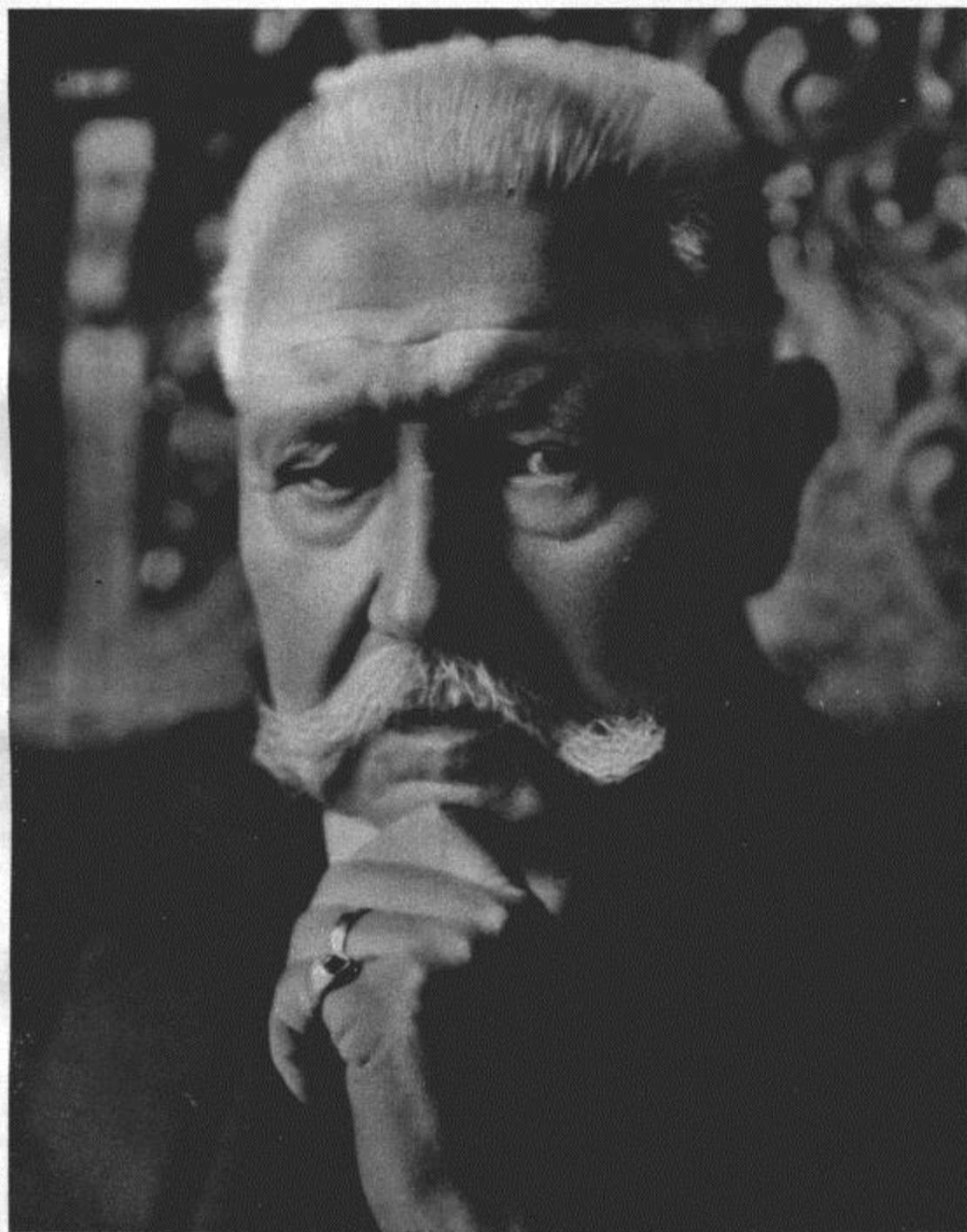


Das Leben im Bild

Nr. 40

1932



Hindenburg, der 85jährige

„In dieser feierlich
ernsten Stunde rufe
ich unser ganzes deut-
sches Volk zur Mitarbeit
auf. Mein Amt und mein
Streben gehören nicht
einem einzelnen Stan-
de, nicht einem Stamm
oder einer Konfession,
nicht einer Partei, son-
dern dem gesamten,
durch hartes Schick-
sal verbundenen deut-
schen Volke in allen
seinen Gliedern.“

(Aufruf Hindenburgs an das
deutsche Volk, 12. Mai 1925,
nach seiner ersten Wahl zum
Reichspräsidenten)

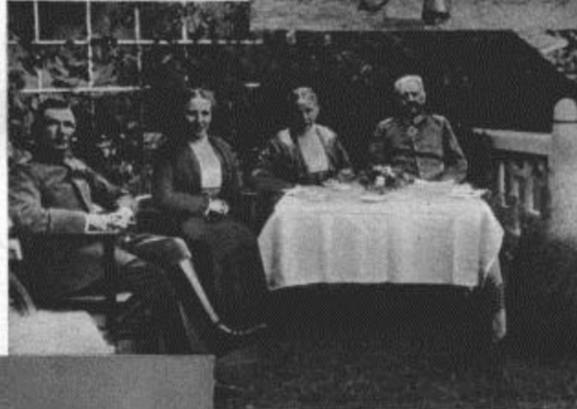
Hindenburg, der Mensch

Zum 85. Geburtstag unseres Reichspräsidenten von Professor Erich Marcks, Universität Berlin

Das heute 85jährige Leben Hindenburgs hat einen zweifachen Gipfel. Den ersten im Weltkrieg: dort liegt seine weltgeschichtliche, seine persönlich-unnittelbarste Leistung, die absolute Höhe seines Daseins. Sie reicht bis 1918; mit seinem 71. Jahre bricht sie ab: eine stolze Kuppe von eigenster Form. Feldherr ist er nur von 1914 bis 1918, der Soldat aber war sein Kern lebenslang. Was nachher hinzuwuchs, war der Staatsmann; was vor und nach wie im Weltkriege da war, das war die Persönlichkeit, der Mensch. Der Staatsmann, das war der zweite Hochaufstieg dieses Lebens, der eigentliche Träger seiner gegenwärtigen Bedeutung, seiner heutigen Feier. Der Feldherr ist geschichtlich, der Staatsmann ist noch wirkende und treibende Gegenwart —



Am 70. Geburtstag, den der damalige Feldmarschall im Hauptquartier Kreuznach verlebte. Links Hindenburgs Schwiegersohn v. Penz, daneben seine Tochter Frau v. Penz und Frau von Hindenburg



Unten: Vor 50 Jahren: Hindenburg, seine Gattin und seine Tochter



trotz seiner Jahre; eben darin ruht ja die Singart dieses Lebens. Und die Persönlichkeit ist das Gemeinsame, Zusammenschließende, der tiefe Grund von allem. Beide Hälften stammen aus ihr. Sie selber reicht nicht nur durch diese 85 Jahre hin, sie reicht in jahrhundertalte Vergangenheit zurück, sie weist auf bleibende Kräfte seines Wurzelgrundes und des deutschen, norddeutschen Erdreiches hin, rückwärts und vorwärts. Seine Betätigung war zweifach, sein Wesen war eins, der Quell seiner Betätigung sprudelte und sprudelt aus den historischen Tiefen. —

Es soll hier keine Wanderung durch Hindenburgs Leben vorgenommen, es soll nur festgestellt werden, wie unverwandelt in allen dessen Wendungen und Wandlungen doch das Menschentum des heute 85jährigen geblieben ist. Unverwandelt die Erscheinung, die Höhe und Breite der Gestalt, die

Mit 84-jähriger in Berlin mit seinen Enkelkindern

Straffheit der Haltung, jene einfache, harte Größe in der Zeichnung der Gesichtszüge wie ebenedem: alles durchgeprägter, alle Züge wie alle Eigenschaften durch den Inhalt seines Lebens gesteigert und doch sich selber gleich; noch heute wirkt er als Mann und kaum als Greis, noch heute klingt die tiefe, dumpfe Stimme unrednerisch, aber stark. Unverwandelt die Umgebung, in der sich sein Wesen spiegelt; er hält das Greisste und Ursprüngliche unablenkbar bei sich fest; noch heute steht auf seinem Schreibtisch die Tafel, die auf dem seines Vaters gestanden hat, mit der Inschrift: ora et labora. Der Eindruck aber dieser Erscheinung, der sichtbaren wie der historischen, hat durch Schicksale und Jahre etwas Märchenhaftes bekommen. Wie unwahrscheinlich ist diese schlichte Wirklichkeit. Der Sohn eines 85jährigen, der Enkel eines 86jährigen, ist er durch das Alter selbst in die mythische Höhe seines Kaisers gerückt worden, der 90jährigen, dessen politischer Persönlichkeit nebst ihren Wandlungen er zu vergleichen ist und der er als Erscheinung im ganzen verwandter bleibt als irgendeinem anderen unserer Geschichte. —

Und unverwandelt sind die tiefsten Erbgüter, die historischen Grundkräfte seiner Persönlichkeit geblieben — der preussische Edelmann, der Preuze, dessen Schicksal er wurde, zum Deutschen, zum Inbegriffe des Deutschtums hinüberzuwachsen, im Kriege und vollends im Frieden, und der in aller Erweiterung seines Wesens und in aller Umbildung seines Preusentums doch der Altpreuze blieb: noch heute im innersten der Offizier der preussischen Armee, in deren Schule er alles gelernt zu haben erklärt

und der Gutsherr auf preussischer Scholle. Die Benedendorff-Hindenburgs und die Bismarcks traten uns sozial nebeneinander, typisch verwandt; zu Otto von Bismarck gehört Paul von Hindenburg auch als historische und persönliche Gestalt, seinem Schicksal und seiner Stellung nach, in sonderbarer Nähe. Auch in Bismarcks Sphäre wuchs er hinein, je älter er wurde und je höher er stieg; der Staatsmann Hindenburg rückt an die Arbeit des Staatsmannes Bismarck heran, des größten unserer Geschichte, und Staatsmannschaft und Person vereinen sie schließlich noch dichter miteinander als den Reichspräsidenten mit Wilhelm I., dem Soldaten und Monarchen. Die Leuchtkraft des höchsten unserer politischen Genien wird niemand bei Hindenburg wiederfinden wollen, so wenig wie die vulkanische Wut seiner Schöpfermacht; was an ihm genial heißen darf, ist jener Sinn für das Notwendige und Richtige, für das Einfache und Nüchtern-Starke, jene Selbstverständlichkeit von Gang und Griff; und was sie zusammensührt, das ist das Schaffen am gleichen Werke, und über allem die tiefe Verwandtschaft der Bodenständigkeit, das Norddeutsch-Adlige, das in beiden schafft, die Wirkung uralter Kräfte dieses Bodens in neuer Zeit. Auch Hindenburg führt sie, ohne sie je in sich zu verlieren, durch seine verwandelte Gegenwart, verwandelt und gleich, in eine Zukunft hinüber. Mit welchem Ergebnisse, das müssen wir der Erkenntnis dieser Zukunft anheimstellen. Was wird er und seinesgleichen ihr noch zu sagen, in ihr noch zu leisten haben? Sie möge es sehen. Aber das Sein, das Menschlich-Geschichtliche, sehen wir bereits mit unseren eigenen Augen, das Sein, das in allem hohen Menschlichen doch über dem Handeln steht; in diesem Sein fließt bei Hindenburg das Blut seines Standes, das Bismarcksche Blut, die adlige Aberlieferung des deutschen Blutes langer Jahrhunderte. Der Künstler, der das große Hamburgische Standbild schuf, hat in seinem Bismarck dieses Erbe, wie es in stärkster Persönlichkeitskraft sich in die Höhen des Überpersönlichen, des Anpersönlichen emporhebt, zur überzeitlichen Erscheinung gesteigert, zur Erscheinung ewig deutschen Wesens und ewig deutscher Größe. Daß auch in Hindenburg ein lebendiges Stück dieser Größe, dieser Steigerung ins Allgemeine, dieser Verkörperung der Nation und ihrer Geschlechterreihe Gestalt gewinnt, das rückt ihn zu jenem Größten hin, und unsere Feier seines neuen Festes darf eine Feier

Im Urlaub, frei von Amtsgeschäften; der Reichspräsident auf seinem Jagdgebiet am Werbellinsee

dieses ewigen Deutschtums, dieser Bodenkräfte sein, die sich im großen Menschen verkörpern und die alle Gemeinamkeit eines Volkes mit ihm, mit seinem Führer und Helden, zu einer Huldigung machen für die Seele der Nation. — — —

Die Aufnahmen Hindenburgs am Werbellinsee und bei der Jagd, das Titelbild sowie der Aufsatz von Professor Marcks (auszugsweise) sind dem im Auftrag der Hindenburg-Spende bei der Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin, erschienenen Buch „Paul von Hindenburg als Mensch, Staatsmann, Feldherr“ entnommen.



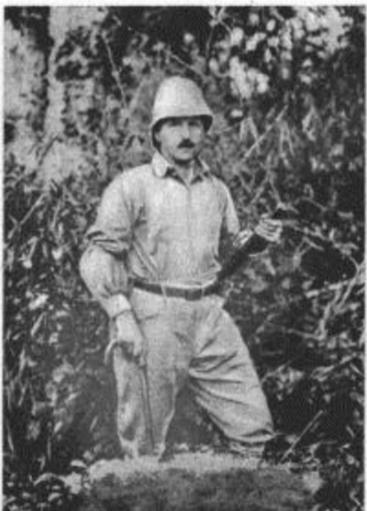
An Hindenburgs Geburtstag hat die Post viel zu tun, um all die Geschenke, die Liebe und Verehrung darbringen, zu befördern



Beim frühlichen Waidwerk, dem Lieblingssport Hindenburgs in seinen wenigen Ruhestunden: Frühmühschaft auf dem Grammersberg vor der Jagdhütte in Fell bei Dietramszell in Bayern



Bildschau vom Tage

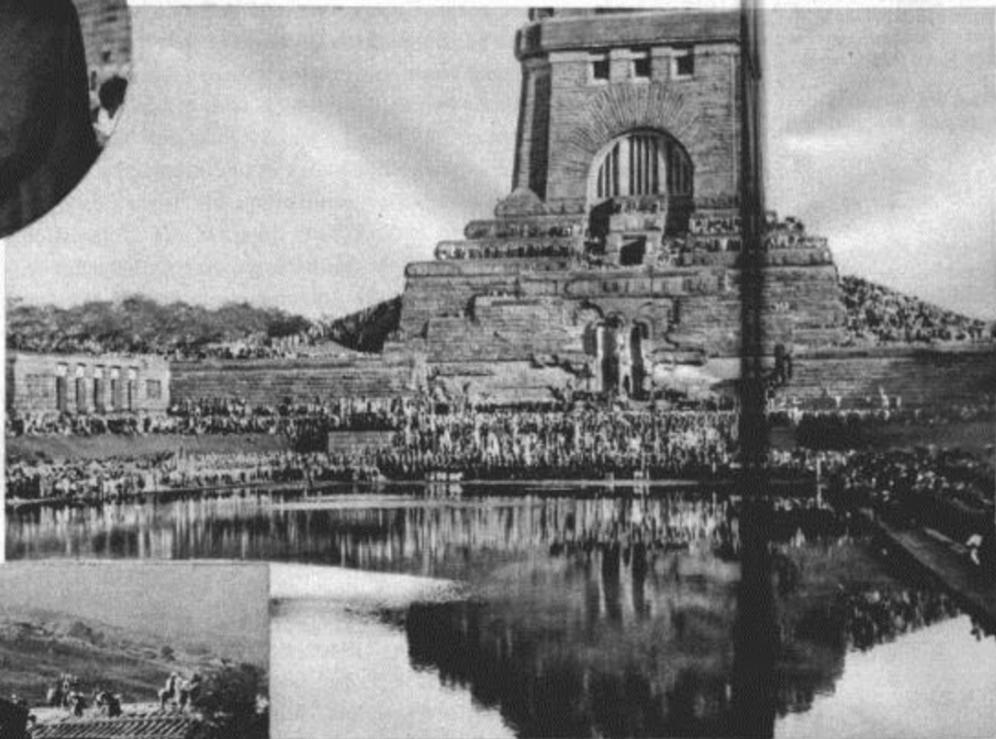


Der Gustav-Adolf-Verein begeht seine Hundertjahrfeier

Rechts: Während der großen Rundgebung am Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig

Oben: Staatsminister a. D. Dr. Voelck, Mitglied des Zentralvorstandes, bei seiner Festansprache. Aufgabe des Gustav-Adolf-Vereins ist die Unterstützung der evangelischen Deutschen im Ausland Sennede

Prof. Dr. Kempf, Volkswirt RDV., der im Innern des GranChaco eine moderne landwirtschaftliche Versuchstation organisierte, wurde zum Generallandwirtschaftsdirektor der argentinischen Regierung in der Provinz Santiago del Estero mit dem Range eines Ministerialdirektors berufen. Eine besondere Anerkennung deutscher Leistungen



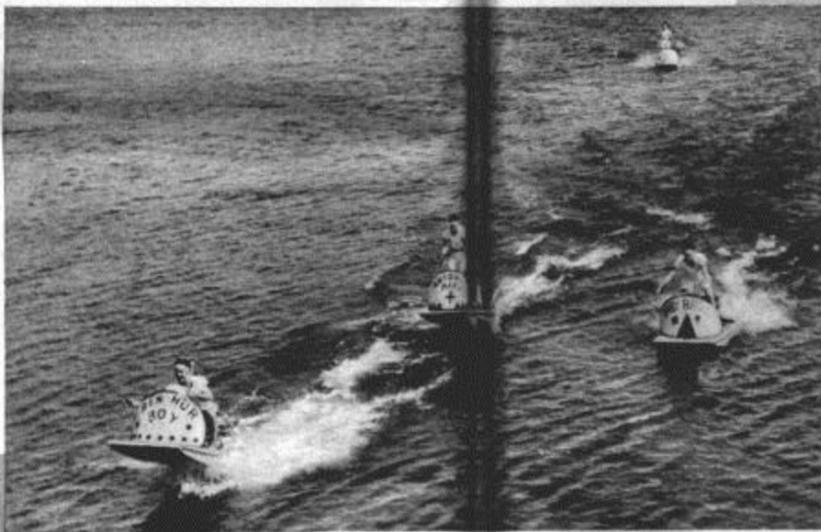
Unten: Auch der alte Helgoländer Schiffer mußte sich mit der modernen Ölpumpe anfreunden. Zwar gibt's auf ganz Helgoland kein Auto, aber der gesamte Bootsverkehr — Ausboote und Fahrt zur Düne — ist heute motorisiert. Segelboote werden nur noch zur Belustigung der Badegäste unterhalten



Ein Bischof pilgert durch seine Diözese. Um seine ihm anvertrauten geistlichen Schutzbefohlenen besser kennen zu lernen, machte sich ein englischer Bischof auf und durchwandert seinen ganzen Bezirk S.B.D.



Der Schauplatz des furchtbaren Eisenbahnunglücks des Legionär-Transportzuges in Algerien. Ein dicht besetzter Zug stürzte bekanntlich in voller Fahrt in eine Felschlucht, wobei mehr als 100 Soldaten sofort getötet und 250 verletzt wurden S.B.D.



Römisches Rennen auf dem Wasser. Amerika hat wieder eine neue Innovation: Außenbord-Rennen werden auf „Aquaplanes“, durch Verteilung des Körpergewichtes gelenkt werden müssen, von Fahrern in altrömischer Kleidung aufgetragen S.B.D.

Manöver



Abgelesen zur Offenspause, ein Stimmungsbild aus den diesjährigen Herbstmanövern. — Darüber eine Aufnahme Hindenburg mit seinem Sohn als Adjutanten im Wagen, wie General von Hammerstein, der Chef des Reichsheeres, dem Feldmarschall an Hand der Karte die Lage vorträgt. — Links: Tanttattrappen — der Bau von anderen als Papptanks ist uns bekanntlich durch „Verfailes“ verboden — werden bei Frankfurt an der Oder über den Fluß gelegt S.S.Sennede



Seine diesjährige Landesverbandsversammlung hielt der Bund Königin Luise, Gau Brandenburg-Grenzmark, im Beisein seiner Schutzherrin Kronprinzessin Cecilie in Potsdam ab. Während der Gedenkfeier am Gefallenendenkmal, in der Mitte die Bundesführerin Freifrau von Habeln Sennede



Pflügen um die Wette. Bei der Eröffnung einer großen landwirtschaftlichen Ausstellung in England wurde mit den besten Gespannen ein Wettspflügen veranstaltet, das allgemein große Anerkennung fand S.B.D.



Die neue Linie am Nachmittag und Abend

Sie ist nicht so extravagant geworden, die neue Linie, wie die ersten Mitteilungen über das Kommen es wissen wollten. Der Weg zurück ins Mittelalter ist denn doch etwas zu umständlich für moderne Menschen, als daß man einer Laune zuliebe auf die Bequemlichkeit natürlicher Modegebung verzichten wollte.

Innsbesondere wird allem Verede zum Trost das Abendkleid der Dame auch weiterhin Wert auf eine selbstverständliche Harmonie von Eleganz und Einfachheit legen, wobei sogar auf die Heranziehung angeblich besonders raffinierter Wirkungen verzichtet wird. Die Dame will sich ihrer Persönlichkeit entsprechend geben und findet in der ungekünstelten Form des ziemlich enganliegenden Kleides hierin dankbare Unterstützung. Wer etwas stärker den Sinn für individuelle Eigenart betonen will, hat die Möglichkeit, durch Schrägschnitte und Verwendung abweichenden Materials Kontrastwirkungen zu erzielen, ohne das Gefühl harmonischer Ergänzungen zu verlegen. Auch das vorn kürzer gehaltene und in Schleppe auslaufende Kleid gehört hierher, da es an klassische Überlieferungen anknüpft, ohne deshalb den Pomp bombastischer Stilepochen zu übernehmen.

Durch die außerordentliche Begünstigung der Kunstseide seitens der Mode ist außerdem das in der heutigen Zeit doppelt schwere Problem, das sogenannte große Kleid dem geminderten Einkommensverhältnissen anzupassen, in angenehmster Weise erleichtert worden. Die Kunstseide, die gerade in diesen Tagen der Öffentlichkeit in konzentrierter Form Zeugnis von der Vielgestaltigkeit ihrer Leistungen ablegt, unterstreicht durch den Glanz und den Charakter ihrer Gewebe die elegante Abendlinie in auffallend günstiger Form. Alle Crepe-Arten, darunter sehr beliebt Crepe Satin in matten Wirkungen, der sich stark in den Vordergrund schiebende Riboulingue, die mit allgemeiner Begeisterung aufgenommene Engelshaut, neuartig gelackte Seiden bilden den Hauptbestandteil der für den Abend bestimmten Stoffe, die durch Samte,

durch Füll und Spitzen, ohne die Verwendung von Straß zu vernachlässigen, ergänzt werden. — Der rötliche Grundton findet sich auch bei dem Abendkleid vor, das die feinsten Farben in allen Schattierungen von rot bis zum Krapprot und in allen Pastellönen, unter denen besonders das kleidsame Fuchsscarot und die zarte Farbe der Zierose Erwähnung verdienen, aufleuchten läßt, ohne darüber selbstverständlich auf das immer vornehme weiß und schwarz zu verzichten.

Die neue Linie des Abendkleides ist durch die Wahl der Stoffe und ihre ungekünstelte Verwendung schlichter geworden, als es nach den vielen Überraschungen der letzten Jahre anzunehmen war.



Flottes, schief-geschnittenes Nachmittagskleid aus kunstseidenem Vorkentreppe mit schalartig geschlungener Garnierung, dazu ein feiner gleichfarbiger Hut



Zwei geschmackvolle, schlichte Abendkleider, das linke aus schwarzem Vorkentreppe mit tomatenfarbenen Ärmeln und einer Schleppe aus Kunstseiden-Georgette, das rechte aus einfachem kunstseidenem Matifatin



Kalenderjubiläum in der ganzen Kulturwelt

Im Oktober wird in der gesamten Kulturwelt ein eigenartiges Jubiläum gefeiert; nur ist man sich nicht überall darüber im klaren, ob der 5. oder 15. Oktober der eigentliche Festtag sein soll. Unser Gregorianischer Kalender ist nämlich am 5. Oktober 350 Jahre alt; er begann seine Laufbahn aber erst am 15. Oktober des Jahres 1582. Und das kam so: der Papst Gregor XIII. ordnete in einer Bulle vom 24. Februar 1582 an, daß auf den 4. Oktober des laufenden Jahres der 15. zu folgen hätte, daß wie bisher nach drei Gemeinjahre zu 365 Tagen ein Schaltjahr zu 366 Tagen folgen solle, daß aber alle 400 Jahre drei Schalttage weggelassen werden sollten.

Das war der Anfang des Gregorianischen Kalenders, nach dem wir uns noch heute richten. Ausgearbeitet und vorgeschlagen wurde er von dem spanischen Arzt Alonzo Lilius aus Jiro; astronomisch durchgearbeitet und gebrauchsfertig gemacht ist er von dem deutschen Astronom Christoph Clavius aus Bamberg.

Eingeführt wurde er in Italien, Spanien und Portugal nach dem

4. Oktober am 15. Oktober 1582, in Frankreich am 9./20. Dezember des gleichen Jahres. In den protestantischen Staaten dagegen blieb man einstweilen bei dem bisherigen „Julianischen Kalender“, was den Verkehr mit katholischen Ländern und Behörden sehr erschwerte. In Briefen schrieb man deshalb in jenen Zeiten neben dem Datum stets „alten Stils“, oder „neuen Stils“. Erst 1700 wurde in Preußen auf Leibniz' Bestrebungen die neue Zeitrechnung eingeführt, indem auf den 18. Februar gleich der 1. März folgte. Einführung in England 1752, Schweden 1753, Rußland 1927, China 1928.

Schattenseiten des Gregorianischen Kalenders sind das bewegliche Osterfest und die Unbeständigkeit der Wochentage zum Monatsdatum. Eine bereits ausgearbeitete Reform soll diese Fehler beseitigen.



Mondfinsternis

Mitte September hatten wir Gelegenheit, die letzte totale (98 Prozent) Mondfinsternis für zweiundeinhalb Jahre zu beobachten. Fachwissenschaft und Publikum nutzten voll Eifer die meist guten Beobachtungsmöglichkeiten aus.

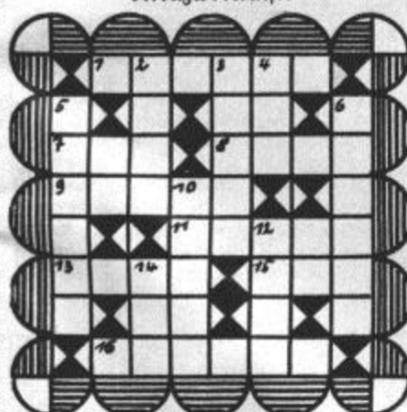
Astronomen am großen Fernrohr der Trepower Sternwarte bei Berlin, durch das photographische Aufnahmen gemacht wurden. Gleichzeitig wurde eine Filmkamera an ein kleineres Fernrohr angeschlossen (die Rohöffnung ist sichtbar), um die Veränderung der einzelnen Phasen festzuhalten und später nach dem Film Messungen vorzunehmen.

Unten: Wie die nacheinander immer wieder belichtete Platte einzelne Stadien einer Mondfinsternis festhält



RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Sondwerfer, 7. Universum, 8. Teil des Rades, 9. Stadt in Schlefien, 11. Gewässer, 13. Erregung, 15. Kommando beim Schiffswenden, 16. Name für Griechenland. Senkrecht: 2. Weiblicher Vorname, 3. innerer Körperteil, 4. Nebenfluß des Reno, 5. Ort im Elfaß, 6. Trinkgefäß, 10. Sonnenföng, 12. weiblicher Vorname, 14. Nordwesteuropäer. 254

Körper und Geist (dreiteilig)

Das Erste muß beim Buchstabieren Die Schar der 25 führen. Geh ich zu Ball, geh ich zum Sport, So bin ich stets im zweiten Wort. Das dritte Wort ist sehr begehrt, Vielseitig stets und oft gelehrt, Weiß auch in wechselnden Gestalten Gemüt und Geist zu unterhalten. Das Ganze wird dir treulich finden, Wo jemand in der Stadt zu finden. 240

Silberrätsel

Aus den Silben: a—a an—bat—von—chi—de—bez—em—en—est—ha—go—gor—gran—hi—i—in—tro—land—lei—log—lop—ma—mer—mer—mi—na—ni—o—on—pe—pif—pouit—rach—rett—rie—se—si—stro—ta—ta—tän—ti—ti—ti—ti—ti—tus—ve—ve—ga—zo— sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausdruck von Goethe ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Steife Bürde, 2. Briefumschlag, 3. altägyptischer Weiser, 4. Wohlbeleibtheit, 5. kleiner Firt, 6. Tierfänger, 7. Entschlußfähigkeit, 8. Landstreicher, 9. Gesellschaftsinsel, 10. Eisheiliger, 11. Turnkünstler, 12. osteuropäischer Staat, 13. italienische Weingegend, 14. Stickerie, 15. Geldbewertung, 16. antikes Ungeheuer, 17. Wochenturm 274

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a—a—b—c—d—e—e—e—e—e—e—e—f—f—f—f—f—f—f—g—g—g—g—g—g—g—h—h—h—h—h—h—h—i—i—i—i—i—i—i—j—j—j—j—j—j—j—k—k—k—k—k—k—k—l—l—l—l—l—l—l—m—m—m—m—m—m—m—n—n—n—n—n—n—n—o—o—o—o—o—o—o—p—p—p—p—p—p—p—q—q—q—q—q—q—q—r—r—r—r—r—r—r—s—s—s—s—s—s—s—t—t—t—t—t—t—t—u—u—u—u—u—u—u—v—v—v—v—v—v—v—w—w—w—w—w—w—w—x—x—x—x—x—x—x—y—y—y—y—y—y—y—z—z—z—z—z—z—z— sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzutragen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Fußhebel, 2. waagerechte Fläche, 3. Fischbekleidung, 4. Sektgerät, 5. Balmum. 113

Der kleine Genieser

Theo hat einen Apfel bekommen, setzt sich vor den Spiegel und ist ihn langsam und mit Behagen. Befragt, warum er diese Prozedur ausgerechnet vor dem Spiegel vornimmt, erwidert Theo: „Dann ist's mir, als ob ich zwei äße.“ 210

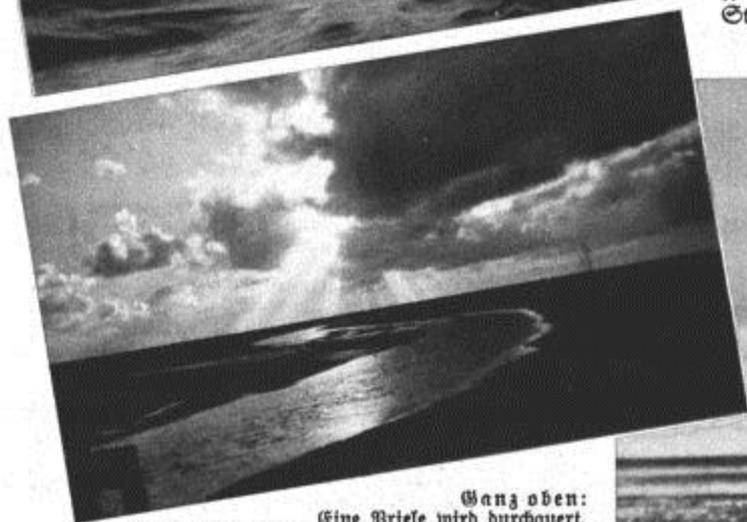
Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Kipl, 3. Ohio, 5. Bache, 8. Uhr, 10. Boe, 12. Al, 13. Strophe, 14. Jsa, 15. Rio, 17. Str, 19. Lafal, 20. Siam, 21. Aber. Senkrecht: 1. Ahab, 2. Iau, 3. Obr, 4. Opel, 6. Chronik, 7. Woffe, 9. Kleie, 11. Gau, 12. Uhr, 14. Jre, 16. Omar, 17. Sam, 18. Raa. Silberrätsel: 1. Palstaff, 2. Realgymnasium, 3. Ell, 4. Ulrich, 5. Raffau, 6. Dimension, 7. Samland, 8. Inbegriff, 9. Eube, 10. Girsch, 11. Archipel, 12. Unruhe, 13. Flammer, 14. Durlach, 15. Jtarus, 16. Chimborasso, 17. Urtland, 18. Rosfrette, 19. Dumas, 20. Nikolaus, 21. Imprimatur, 22. Chortreise, 23. Tolmud, 24. Klai, 25. Ulrich. „Freund, sieh auf dich und nicht auf mich. / Und fehle ich, so bespre dich!“ Magisches Quadrat: 1. Zimme, 2. Moor, 3. Mond, 4. Erde. Besuchskartenrätsel: Tischlermeister. Zahlenrätsel: 1. Julius, 2. Otrou, 3. Palma, 4. Anrum, 5. Ramur, 6. Rajade, 7. Sund, 8. Tinte, 9. Kobel, 10. Klaaf, 11. Undine, 12. Saliert, 13. Salford; Johann Strauß — „Die Fiebermaus“.

Im Wagen durchs Wasser

Eine Wanderung durch das Watt, das während der Ebbe streckenweit völlig frei von Meerwasser ist, hat einen prickelnden Reiz. Besonders schön kann man es auf dem Wege zu der zehn Kilometer vom Festlande entfernten Elbinsel „Neuwerk“ kennen lernen. Zwei Stunden vor Eintritt der Ebbe treten die Wagen vom Festland (von Dunnen bei Lughaven) aus ihre Wattensfahrt an. Sie dauert bis zur Insel etwa eine Stunde. Kilometerweit erblickt man weißen, gerillten Meeresstrand und Hunderte von Meter lange, dunkelleuchtende Muschelbänke. Zahlreiche Möwenschwärme zanken sich freischend um die fetten Lackerbissen, die bei ablaufender Flut auf dem Watt zurückbleiben.

Der Wattensweg ist durch Strauchwerk gekennzeichnet, damit Wagen und Wanderer nicht vom rechten Weg abirren. So setzt das Wasser des Wattensmeeres erscheint, so trügerisch ist sein Grund. Außerdem ist er mit breiten und tiefen Prielel durchzogen, die das Wasser in starker Strömung dem Meere zutreiben. Wohl oder übel müssen Wagen und



Ganz oben:
Eine Prielel wird durchquert.
Darunter: Sonnenuntergang über dem Watt.
Rechts: Die hochrädigen Wattwagen treten ihre Fahrt an



Wanderer diese Prielel durchqueren. Die Wagen sind sehr hoch gebaut, so daß sie bequem durchfahren können, der Wattensläufer jedoch muß sie zuweilen durchschwimmen.

Als Wahrzeichen der Insel grüßt der im Jahre 1312 von der Hansestadt Hamburg erbaute Leuchtturm. Jahrhunderte lang brannte hier nachts ein offenes Holzfeuer, das den vorüberfahrenden Schiffen als Wegweiser diente. Auch der Seeräuber Störtebeker bediente sich dieses Turmes für seine Raubzüge. Heute ist er im modernisierten Zustande der älteste Leuchtturm der Welt.

Nach kurzem Aufenthalt auf Neuwerk treten die Wagen ihre Rückfahrt an, denn sie müssen ja rechtzeitig noch die Prielel durchqueren, und die Flut steigt schnell. Wehe dem Wanderer, der die Zeit verpaßt!

W. Meckelein, Wesermünde.

Ernte im Meer

Das sogenannte „Seegras“, jeder Hausfrau als das vorwiegende Füllmittel ihrer Matratzen bekannt, kommt tatsächlich aus dem Meer. Seine Gewinnung und Verarbeitung ist ein richtiger Erwerbszweig in der französischen Normandie. Bei Ebbe wird es „geerntet“, das heißt aufgefischt, um dann ans Land gebracht, getrocknet und verarbeitet zu werden.

Rechts: Beim Aufhängen und Verhauen des Seegrases. — Oben: Die Flut hat die Grasfischer überrascht. So bringen sie ihre Ernte mit dem Boot zur Küste und verladen sie dort in Wagen zur Weiterbeförderung p. S.

